

Trotz allem ein Apfelbäumchen pflanzen– 25 Jahre nach Tschernobyl

Auf einmal wurde die Erinnerung an jenen Augenblick wieder wach. Es genügte ein Blick auf die Bilder im Fernsehen: Der brennende Reaktor in Japan, Rauchwolken, Geistergestalten in weißen Schutzanzügen mit Geigerzählern. Wie damals übersteigen auch heute die Bilder ihre Vorstellungskraft. Tschernobyl. Ein Name wie eine Explosion.

Sie erinnert sich noch genau an den Augenblick, als die Nachricht, schon ein paar Tage alt, in ihr Bewusstsein drang. Sie stand am Ufer eines Sees und schaute auf eine spiegelglatte Wasseroberfläche. Die Szene hätte nicht friedlicher sein können: Sonnenstrahlen setzten leuchtende Tupfer, in der Ferne schaukelte ein Segelboot, vor ihren Augen webte eine Spinne ihr Netz im Schilf. Ein Tautropfen glitzerte. Sie war im vierten Monat schwanger, ihr erstes Kind. Seit Wochen schon kreisten Gespräche und Gedanken um das kleine Wesen, das in ihr heranwuchs. Immer noch war sie verwundert über das, was sich in ihr tat, während ihr Mann schon wunderbare Pläne schmiedete.

Und nun seit Tagen schon diese Nachrichten. Bisher unbekannte Worte drangen auf sie ein: Bequerel, Radioaktivität, GAU. Vertrautes wurde fremd, unheimlich. Der Tautropfen vor ihren Augen, das Boot mit seinen weißen Segeln, das sprießende Grün an den Sträuchern. Tat das Gift schon seine Wirkung? Fast beneidete sie die Spinne, die unbeirrbar ihr Netz ausspannte, nur ihrem Instinkt folgte und einem vorherbestimmten Plan. Was hingegen sollte sie tun? Wie konnte sie ihr Kind schützen? War es überhaupt richtig, dieses Kind zur Welt zu bringen?

Ihre Mutter hatte versucht, sie mit einem Zitat von Martin Luther zu beruhigen: „Und wenn morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“ Sie hatte den Brief zunächst ärgerlich zur Seite gelegt. Schließlich bekam sie ein Kind und wollte keinen Obstbaum pflanzen! Nachdenklich blickte sie wieder auf die kleine Spinne, die mit ihrem Netz nun fast fertig war. Auf einmal kam ihr dieses Tierchen ungeheuer mutig vor. So viele Gefahren lauerten auf sie im Schilf, aber diese kleine Spinne würde nicht aufhören, ihr Netz zu spinnen. So wie Martin Luther, den keine Gefahr davon abhielt, einen Baum zu pflanzen. Weil seine Hoffnung stärker war als seine Furcht.

Das ist fast 25 Jahre her. Inzwischen ist ihr Kind groß und steht auf eigenen Füßen. Aber während sie die Nachrichten aus Japan verfolgt, wird die Erinnerung an ihre Schwangerschaft wieder lebendig. Vielleicht sollte sie dieses Mal tatsächlich ein Apfelbäumchen in ihren Garten pflanzen. Für die Enkel.